

Basel hilft

Autor(en): Florian Blumer
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2015

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/99aace5c-9002-411c-b655-9b3165fe9411>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

BASEL HILFT

Die Bilder von Hunderttausenden von Flüchtlingen in Not mitten in Europa haben auch die Baslerinnen und Basler nicht kaltgelassen: Bei den Hilfswerken meldeten sich im Sommer 2015 so viele Freiwillige, dass diese zeitweise überlastet waren. Zwei neue Plattformen sollen die Massnahmen koordinieren helfen.

Es war einmal eine vornehme Basler Dame. Sie hörte, dass viele Menschen in Afrika nicht genug zu essen und zu trinken haben. Also begann sie, ihre gebrauchten Teebeutel zu sammeln und zu trocknen, um sie dann nach Afrika zu schicken.

Ob es sich bei dieser Geschichte um eine wahre Begebenheit handelt oder um eine Legende mit einem Körnchen Wahrheit, sei dahingestellt. Sicher hingegen ist: Im Sommer 2015 wurde die Basler Bevölkerung von einer Welle der Solidarität erfasst. Renata Gämman, Asylkoordinatorin des Kantons Basel-Stadt, ist beeindruckt von der erfahrenen Hilfsbereitschaft: «So etwas habe ich in den zwölf Jahren, in denen ich in diesem Bereich tätig bin, noch nicht erlebt.» Die Horrorbilder der Tragödien im Mittelmeer, das medial in die Wohnzimmer vermittelte Elend von Hunderttausenden von flüchtenden Menschen auf der Balkanroute, sie haben den Hilfswerken einen Ansturm von Freiwilligen beschert. So erhielt

Astrid Geistert, Leiterin des Ökumenischen Seelsorgediensts für Asylsuchende (Oesa), nach eigenen Angaben im Spätsommer so viele Mails und Anrufe, dass ihr fast keine Zeit mehr für die eigentliche Arbeit mit Flüchtlingen geblieben sei. Ähnliches berichten auf Anfrage hin alle bei Flüchtlingshilfsorganisationen Tätigen.

Und viele Baslerinnen und Basler stellten gleich selbst kleinere und grössere Projekte auf die Beine: «Ein paar Mamis», wie es in der Selbstbeschreibung heisst, gründeten im August die Facebook-Gruppe «Basel hilft mit». Im September schickten sie fünfundzwanzig Autoladungen voll mit Sachspenden nach Syrien. Eine Studentin begann, Mützen für Flüchtlinge zu stricken, die Idee machte ebenfalls auf Facebook Furore. Und die Basler Musikszene rief: «Get up off your butt»! – Stiller Has, Anna Aaron und andere rockten Ende November an einem Festival unter diesem Namen für Flüchtlingskinder die Bühne.

So viel Engagement verlangte nach Koordination, zumal es bereits zahlreiche Unterstützung- und Freizeitangebote von etablierten Organisationen wie etwa der Freiplatzaktion oder des Vereins Sur le Pont gibt. Die Stadt reagierte schnell: Zusammen mit der Christoph Merian Stiftung (CMS) und der reformierten Landeskirche beauftragte sie die Offene Kirche Elisabethen, eine Koordinationsstelle aufzubauen. Seit dem 1. Oktober läuft das Projekt «FFF» (Freiwillige für Flüchtlinge), erst einmal versuchsweise für ein halbes Jahr.



«And for the rest»:
Plakataktion im Stadtraum von
Tim Etchells mit Aussagen von Menschen in
Basel, die kein Wahlrecht besitzen

Wer Materielles oder Zeit zur Verfügung stellen will, wird bei «FFF» an die entsprechende Hilfsorganisation weitervermittelt oder direkt mit einem Flüchtling zusammengebracht. Laut Projektmanagerin Simone Skelton haben sich im ersten Monat rund sechzig Personen gemeldet. Viele wollen Kleider spenden, Schauspieler offerieren Eintritte zu Vorstellungen oder laden

zu Workshops ein, andere bieten an, mit Flüchtlingen Zeit zu verbringen: um Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen oder Erwachsenen bei der Wohnungssuche, oder auch einfach um zusammen in den Zolli zu gehen oder einen Kaffee zu trinken.

Gerade für den direkten Kontakt mit Flüchtlingen – wo der grösste Bedarf bestehe, mehr als im Materiellen – meldeten sich viele Junge, berichtet Simone Skelton. Insbesondere bei dieser Altersgruppe stelle sie einen Meinungsumschwung fest. Katharina Boerlin, 26-jährige Masterstudentin in Lateinamerikastudien, bestätigt diesen Eindruck: In ihrem Umfeld sei das Flüchtlingsthema sehr präsent, viele würden sich engagieren. Boerlin selbst arbeitet seit zwei Jahren als Freiwillige beim Jugendrotkreuz Basel. Alle zwei Wochen verbringt sie einen Abend im Bundesempfangszentrum beim Zoll Otterbach. Eine nicht sehr einladende Gegend sei es, sagt sie, und doch fahre sie immer gerne hin: Mit jeweils etwa vier bis zehn Gleichgesinnten bastelt, zeichnet, spielt, singt, stampft und klatscht sie mit den Kindern in der Unterkunft gegen den grauen Alltag an. Obwohl sie als Laien keine Malthérapie machen würden, hätten die Abende auch einen therapeutischen Charakter: «Die Kinder zeichnen oft den Krieg: Drohnen, Bomben, Menschen, die getötet werden.» Oft würden sie auch ihre Nationalflagge darstellen statt etwa ein Haus mit Sonne. Im Moment zeichnen die meisten Kinder die kurdische oder die syrische Fahne.

Ebenfalls im Empfangszentrum beim Zoll Otterbach tätig ist der OeSA: Auch dessen Freiwillige leisten Kinderbetreuung, dazu suchen die Seelsorgenden das Gespräch mit den neu Angekommenen – die laut Auskunft von Geistert oftmals traumatisiert sind. Neben dem Empfangszentrum betreibt der OeSA einen Café-Treffpunkt – eine wichtige Arbeit, wie Renata Gäumann von der Asylkoordination betont: «Sie gewährleisten damit ein Minimum an Will-

kommenskultur in den ersten Tagen nach der Ankunft.» Das Angebot wird offensichtlich geschätzt: Auch Asylsuchende, die danach in Baselland untergebracht wurden, würden immer wieder vorbeischaun, berichtet Astrid Geistert. Dies auch deshalb, weil es im Landkanton – im Gegensatz zur Stadt – keinerlei Integrationsangebote für Flüchtlinge im Asylverfahren gebe.

Wenn ein Gesuchsteller nach dem Verfahren, das Monate bis Jahre dauern kann, dann tatsächlich Asyl oder zumindest eine vorläufige Aufnahme erhalten hat, stellt sich die Frage nach der Unterbringung. Eine bedeutende Chance zur Integration bietet das Wohnen bei Privaten: Auch hier sind Freiwillige gefragt, auch hier haben sich in diesem Sommer viele bei der Sozialhilfe gemeldet. Der Kanton hat als zweite Massnahme neben der Koordinationsstelle «FFF» bei der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige (GGG) die Schaffung einer Kontaktstelle «Gastfamilien für Flüchtlinge» in Auftrag gegeben, wiederum unterstützt von der CMS und der reformierten Landeskirche. Im Dezember hat die Kontaktstelle ihren Betrieb aufgenommen. Projektleiterin Gabi Mächler erklärt, es gehe nicht nur darum, Wohnraum zur Verfügung zu stellen, sondern Flüchtlinge an den Schweizer Alltag heranzuführen – das Angebot soll ein Sprungbrett zum selbständigen Wohnen sein. Wer dazu bereit ist und ein freies Zimmer hat, muss sich deshalb auch für neun Monate verpflichten.

Die Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH) betreibt bereits seit Frühjahr 2015 ein ähnliches Programm in mehreren Kantonen. Gemäss Mediensprecher Stefan Frey ist es für ein Fazit noch zu früh. Doch die ersten Erfahrungen seien sehr positiv. Es zeichne sich jedoch ab, dass die Laufzeit eher ein ganzes als ein halbes Jahr betragen sollte, wie ursprünglich von der SFH vorgesehen. Und er verweist darauf, dass der Spracherwerb allein seine Zeit brauche.

Langfristiges Engagement ist also gefragt, um die Flüchtlinge nachhaltig zu unterstützen. Da stellt sich die Frage: War das eine Solidaritätswelle, die zwar hochschlug, aber bald wieder abebben wird? Renata Gäumann betont, dass sie ein «sozialpolitisch sehr wichtiges Signal aus der Bevölkerung» sei und darauf hinweise, wie tief humanitäre Grundwerte in der Gesellschaft verankert sind. Wie lange die Solidarität halten werde, wage sie aber nicht zu beurteilen. Auch Stefan Frey mag keine Prognose aufstellen. Er hat aber den Eindruck, dass in der Bevölkerung eine Zäsur erfolgt ist, «in der Erkenntnis, dass die Fluchtursachen real und komplex sind und da etwas auf uns zukommt». Dagegen zweifelt Astrid Geistert an einem grundsätzlichen Meinungsumschwung: Diejenigen, die nun helfen wollen, seien Flüchtlingen schon vorher offen gegenübergestanden, die anderen würden die Entwicklung eher als Bedrohung empfinden und mit noch stärkerer Abwehr reagieren.

Ob das Engagement nachhaltig ist oder nicht, wird sich also erst zeigen müssen, wenn die Flüchtlinge nicht mehr die Schlagzeilen dominieren, aber immer noch da sind. Klar ist: Im Sommer 2015 waren Stadt, Hilfsorganisationen und Bevölkerung zur Stelle, als Soforthilfe gefragt war. Frey von der SFH ist voll des Lobes: Gerade in Bezug auf das Wohnprogramm sei Basel anderen Kantonen «um Jahrzehnte voraus». Auch Astrid Geistert findet, dass es zwar immer Verbesserungspotenzial gebe, die Stadt aber «ihre Sache sehr gut» mache und im vergangenen Sommer sehr schnell auf entstandene Bedürfnisse reagiert und die nötigen Angebote zur Verfügung gestellt habe.

Was das Engagement der Bevölkerung betrifft, so bleibt der Eindruck: Sollte es die Dame mit den getrockneten Teebeuteln wirklich gegeben haben, so steht sie sicher nicht als Sinnbild für die Reaktion der Baslerinnen und Basler auf die Ereignisse des Sommers 2015.